Neue Statuten, neues Leitbild, alter Auftrag

Autor(en): **Schwager-Jebbink, Juliana**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **86 (1992)**

Heft 23

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-924725

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gespräch mit Dr. Juliana Schwager-Jebbink, Zentralsekretärin PRO INFIRMIS

Neue Statuten, neues Leitbild, alter Auftrag

gg/ Die Schweizerische Vereinigung PRO INFIRMIS hat sich neue Statuten gegeben. Ein neues Leitbild wird folgen. Aber der Auftrag ist derselbe geblieben, wenn auch in einem wirtschaftlich rauheren Umfeld. Die GZ sprach mit der seit einem Jahr amtierenden Zentralsekretärin Dr. Juliana Schwager-Jebbink.

Gehörlosen-Zeitung: Frau Schwager, Sie haben im Oktober 1991 als Zentralsekretärin der PRO INFIRMIS Erika Liniger abgelöst, die mit dem SVG sehr verbunden war. Bereits Ihr erster Jahresbericht lässt vermuten, dass sich an diesem Verhältnis nichts geändert hat. Auch Ihnen ist das Gehörlosenwesen ein Anliegen?

Juliana Schwager: Ganz gewiss. Das schliesst jedoch eine Standortbestimmung nicht aus. Aufgrund der neuen Statuten, die sich PRO INFIRMIS diesen Sommer gab, wird mit den elf Kollektivmitgliedern – früher nannte man sie Fachverbände – in bilateralen Gesprächen das Verhältnis neu gestaltet.

GZ: Sie studierten Jus in den Niederlanden, waren sieben Jahre Assistentin des Finanzdirektors der Unilever Schweiz, acht Jahre als Chefbeamtin Sekretär der Sozialen Dienste der Stadt St. Gallen, drei Jahre Direktorin des World Economic Forum in Genf. Zwischen Finanz und Wirtschaft also ein langjähriges Engagement sozialer Art. Und jetzt wiederum Einsatz für eine soziale Institution. Ist das Zufall?

JS: Ganz ehrlich gesagt, schwebte mir immer eine Tätigkeit auf gesamtschweizerischer Ebene vor. Solches lässt sich jedoch nur realisieren, wenn man die Schweiz einigermassen kennt. Das gilt vor allem für jene, die wie ich, nicht in diesem Land aufwuchsen.

GZ: «PRO INFIRMIS», schreiben Sie, «kann sich aufgrund ihrer Aufgabe nur mit Zuversicht der Zukunft zuwenden. Die tiefgreifenden Veränderungen, welche körperliche, geistige oder Sinnesbeeinträchtigung im Leben der Betroffenen und ihrer Angehörigen bewirkt, können diese nur mit einer positiven Lebenseinstellung meistern.» Sie messen dem positiven Denken eine überragende Bedeutung zu?

Frau Dr. Juliana Schwager-Jebbink.
Foto: Pressestelle PRO INFIRMIS

JS: Ja, ich habe das vermutlich vom Elternhaus mitbekommen. Meine Mutter hat als gebürtige Wienerin die letzten beiden Weltkriege miterlebt. Sie wusste, was hungern heisst. Ein Eintrag in ihrem Tagebuch, das ich nach ihrem Tode fand, berührte mich ganz besonders. Sie schreibt, dass im Kreise der grossen Familie, in der sie aufwuchs, oft gesungen wurde, «um den Hunger weniger zu spüren». Schwer waren für meine Mutter auch die ersten Jahre in Holland, wo ich geboren bin. Ihre positive Lebensgestaltung hat mir viel gebracht.

GZ: Sie möchten diese Haltung aber auch weitergeben?

JS: Sicher, wo immer das nötig ist. Mich beeindruckt, wie selbstverständlich viele behinderte Menschen ihre Existenz meistern. Wichtig ist ja, dass Menschen mit einer Behinderung so leben können, dass diese sie so wenig als möglich beeinträchtigt. Darin liegt eines der Ziele unserer Organisation.

GZ: PRO INFIRMIS gibt sich, wie in der Presse zu lesen war, ein neues Leitbild. Wie weit sind da die Arbeiten gediehen?

JS: Ein erster Entwurf ist in Vorbereitung. Dieser wird dann im Rahmen der mit dem Leitbild beauftragten Projektgruppe beraten. Im Rahmen einer Vernehmlassung werden wir in der Folge eine möglichst breite Abstützung anstreben. Das fällt, nachdem die Statutenrevision erfolgreich über die Bühne ging, hoffentlich jetzt etwas leichter. Das Leitbild soll die Grundhaltung hinter dem in den Statuten formulierten Zweck unserer Organisation vermitteln.

GZ: Könnten Sie das noch etwas verdeutlichen?

JS: Ziel und Zweck der PRO INFIRMIS ist, dem Menschen mit einer Behinderung ein möglichst selbstbestimmtes, sinnerfülltes Leben zu ermöglichen. Konkret heisst das beispielsweise, dass behinderte Menschen die gleichen Wohnmöglichkeiten haben, wie nichtbehinderte. Die Kluft, die heute noch immer besteht, soll künftig wegfallen oder, wenn das nicht möglich ist, sich zumindest verringern. Das hebt uns von der Selbsthilfe ab. Im Vordergrund steht das Miteinander.

GZ: Leitbilder haben immer etwas Ideelles. Sie als Zentralsekretärin müssen mit den Realitäten leben. Was sind Ihre Hauptsorgen?

JS: Hauptsorgen sind die gegenwärtigen wirtschaftlichen Probleme, die Verantwortung, die man hat, um Aufgaben entsprechen lösen zu können, die Verantwortung als grosse Organisation auch kleineren Organisationen gegenüber. Der behinderte Mensch muss ein optimales Paket an Dienstleistungen zur Verfügung haben. Heute können aber wegen der schwierigen ökonomischen Lage gewisse Dienstleistungen nicht mehr so erbracht werden, wie dies eigentlich erwünscht wäre. Es wird im Gesamtbereich sehr vieler Organisationen, die im Behindertenwesen tätig sind, gezwungenermassen sicher Änderungen geben.

GZ: Besteht nicht gerade bei grossen Organisationen die Gefahr, den Kontakt zur Basis zu verlieren?

JS: Bei uns nicht. Die grosse Stärke der PRO INFIRMIS sind ihre 50 Beratungsstellen mit hochqualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der ganzen Schweiz. Es ist von eminenter Wichtigkeit, dass die Bedürfnisse, die an der Basis erkannt werden, in der Vertikale weitergegeben werden. Sie müssen die Gremien erreichen, wo Sozialpolitik gemacht wird und unternehmerische Entscheide gefällt werden. Und das ist bei uns der Fall. Ich bemühe mich auch persönlich immer wieder um Tuchfühlung mit der Basis.

GZ: Pfarrer Martin Morf, Präsident der Aargauischen Gehörlosenhilfe, machte uns auf die wachsende Zahl von Hilfsgesuchen

Fortsetzung auf Seite 8